

Gottesdienst für zuhause

22. November 2020 (Totensonntag)

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Gottesdienst ist besonders auf die Menschen abgestimmt, die im letzten Jahr oder in den Jahren davor einen lieben Menschen verloren haben. Vielleicht möchten Sie trotzdem zuhause mitfeiern und uns mit Ihren Gedanken und Gebeten unterstützen.

(Michael Rückleben)

Votum

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

Liebe Gemeinde, liebe Trauernde,
heute ist ein Tag der Trauer und vieler Gedanken an Ihre
lieben Verstorbenen.

Schön, dass Sie heute dabei sind. Ich begrüße Sie ganz
herzlich.

Es ist kein leichter Tag. Einen Menschen loslassen
müssen, der einem so nahe stand ist, immer schwer. Unter
Corona-Bedingungen war der Abschied für viele von
Ihnen sogar noch schwieriger:

Menschen, die dazugehört hätten, mussten zuhause
bleiben. Die vertrauten Formen und Gesten waren uns
vielfach genommen oder eben mit schlechtem Gewissen
verbunden: sich ohne Worte in den Arm nehmen, ja selbst
der Handschlag.

Und in der Kapelle nur wenige Gäste und kein Gesang.
Vor allem aber musste man noch mehr entscheiden oder bedenken als ohnehin schon – und das in einer Situation, wo man eigentlich gar nichts will oder kann.

Trotzdem haben wir die Zuneigung der anderen zu unseren Verstorbenen und auch zu uns oft auch so gemerkt, auch ohne Umarmung. Manchmal sind wir aber auch unsicher zurückgeblieben – und unser Gegenüber vielleicht auch.

Heute wollen wir miteinander der Verstorbenen gedenken. Der Menschen, die uns etwas bedeutet haben. Wir wollen uns in den Arm nehmen lassen ... nicht von Menschen, sondern von der Liebe Gottes.

Große Worte?

Ja.

Aber sind sie nicht nur Trost für die, die an ihn glauben können?

Ja. Und nein.

Doch dazu später mehr

Sie sind hier, weil sie nicht vergessen wollen und können. Weil es einen Menschen gibt, oder mehrere, an denen sie hängen.

In Gedanken und Träumen, in Liebe verbunden. Bei allem was in jedem Leben auch schwierig ist und war: in Liebe verbunden.

Das kann Ihnen niemand nehmen. Und diese Verbindung, die spüren Sie auch am heutigen Tag.

1. Lied

Wer nur den lieben Gott EG 369,1-3

Psalm 90

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt
geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der
gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.

Wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche
Mühe;

denn es führet schnell dahin, als flögen wir davon.
Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so
lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.

Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Gebet

Es ist so vieles, Guter Gott und manchmal so schwer zu verstehender Gott, was uns umtreibt am Sonntag der Toten.

Und es in Worte zu fassen, gelingt uns fast nicht.

Warum ist das Glück von so kurzer Dauer?

Und warum, sag, werden Menschen auseinandergerissen, die sich liebten und einander so bräuchten?

Warum so viel Leid und Tränen?

Und dann mitunter das Gefühl, unsere Fragen dringen durch, sondern gehen ins Leere.

Sinnlos, heillos, zufällig alles? Wir kennen doch auch das andere. Und wir kennen dich doch auch ganz anders! Das Leben willst du! Dass es sich aufmache, wachse, vollende! Das die Liebe um sich greift...

Wir bitten dich: Komm, Gott, und kläre!

Komm, Gott, und tröste!

Erbarme dich!

Sieh uns an. Und komm zu uns.

Amen

Glaubensbekenntnis

2. Lied

Jesus meine Zuversicht EG 526,1-3

Predigt

Liebe Gemeinde,
mit einem Herzen voller Trauer sind wir heute hier.
Voller Erinnerungen; schöne Erinnerungen und schwere
Erinnerungen.

Und wahrscheinlich auch Sehnsucht. Viele von uns
würden die, die sie loslassen mussten, gerne einmal
wiedersehen. Wo sind sie jetzt nur? Wie kann man sich
das vorstellen?

Und zugleich holt uns unsere realistische Weltsicht
schnell wieder ein: Einen Himmel gibt es nicht. Jeden-
falls nicht da oben hinter den Wolken. Hinter diese
Erkenntnis können wir nicht mehr zurück – es sei denn,
dass wir unsere Vernunft ausschalten. Wo sollten auch all
die Milliarden und Abermilliarden Menschen sein, die zu
anderen Zeiten auf dieser Erde gelebt haben?

Und wenn ich sie nun doch wiedersehen würde, wie
würde ich sie sehen? So wie ich sie gekannt habe!
Welchen Leib, welchen Körper würden sie dann haben?
Ist es der Körper als Jugendliche oder junge Erwachsene,
voller Energie und Spannkraft? Ist es der Körper mittlerer
Jahre? Oder ist er schon krumm von Arbeit? Hat er die
glatte Haut eines Kindes oder ist es der Körper, dem das
Leben, die Gebrechen des Alters und andere Einschrän-
kungen schon zu schaffen machen? Trägt man im Himmel
Hörgeräte? So eine Vorstellung ist doch närrisch.

Ja, das ist sie. Aber seit Menschengedenken stellen wir uns die Frage, wo wir bleiben und was mit uns wird. Und ebenfalls seit Menschengedenken ist eine Sehnsucht oder eine Suche in uns, die sich nicht einfach ausschalten lässt. Und die auch in unserem Glauben, zum Beispiel im Glaubensbekenntnis, fest verankert ist: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“.

Auch unser heutiger Predigttext dreht sich um genau diese Fragen. Aber auch die Antworten sind nicht so, wie die Fragesteller in der Gemeinde in Korinth sich das vorgestellt haben.

Ich lese aus dem Brief des Paulus an....

Lesung 1. Kor 15,35-38.42-44

Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?

Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib.

So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Die Auferstehung steht für Paulus außer Frage. Das betont er an vielen Stellen. Aber allen Spekulationen darüber versucht er zugleich den Boden zu entziehen.

Dazu wählt er ein Beispiel aus dem täglichen Leben, das damals alle kannten und heute wohl auch noch die meisten:

Wenn ich ein Samenkorn in die Erde lege, wird es vergehen. Es wird, es kann nicht bleiben wie es war. Und das, was daraus wird, ist etwas Neues.

Ist der Same die Pflanze? Nein. Und zugleich wissen wir heute, dass alle Anlagen bereits in ihm sind.

So vergeht auch unser Körper, so verschwindet auch der Mensch nach dem Tod – wir wissen es. Er ist nicht nur unseren Augen genommen, sondern er vergeht. Was aber weiterlebt, was aber auferstehen wird, ist unvergänglich. Stofflich, körperlich, molekular oder wie immer man es nennen will, ist der Mensch als Mensch nicht mehr zu fassen.

Es wird gesät verweslich. Was aufersteht, ist aber unverweslich.

Paulus setzt noch einen drauf: Es wird gesät in Niedrigkeit ... und Schwachheit. Unser Körper – und unser Leben (!) – ist nicht vollkommen.

Ja, wir sind „wunderbar gemacht“ (Psalm 139, Vers 14), wir haben und sind wundervolle Körper mit denen wir so viel sehen, hören, machen können. Gott sei Dank. Aber wenn wir als junge Menschen denken mögen: uns steht die Welt offen, unsere Füße stehen auf weitem Raum,

es gibt unendliche Möglichkeiten, ... so merken wir wenn wir älter werden, dass wir nicht alle Wege gehen können. Dass wir uns entscheiden müssen, dass unsere Fähigkeiten begrenzt sind, dass Steine im Weg liegen, dass wir Fehler machen, Irrwege gehen – manche unnütz, andere um zu lernen. Ja, unsere Herrlichkeit und Kraft hier auf Erden ist vorübergehend. Wunderbar und genussvoll – aber vorübergehend. Auferstehen aber werden wir „in Herrlichkeit und Kraft“.

Der Text (Paulus) schließt mit dem Samenkorn an unsere Erfahrungen an und verspricht dann etwas, was über unsere Erfahrungen und unser Leben hinausgeht.

Aber wie soll ich mir das vorstellen?

Ich kann ja in vielem nicht mal den wissenschaftlichen Standard heute erfassen. Nicht die Einsteinsche Relativitätstheorie oder die Erkenntnis, dass sich zwei Parallelen am Ende doch treffen. Ich weiß nicht wirklich, wie mein Handy „funktioniert“ also Texte, Bilder, Filme, etc. transportieren und Kommunikation so erweitern kann. (Könnten meine Töchter mich hören, würden sie jetzt sagen: „Du kannst es ja nicht mal richtig bedienen!“)

Das sind persönliche Grenzen, aber was nach dem Tod kommt, entzieht sich generell unserer Beobachtung, unserer Erfahrung. Ich bin hier oder da. Da gibt es kein Zurück. Und Nahtoderfahrungen sind auch keine Hilfe, denn die lassen sich auch noch einigermaßen logisch mit der Funktionsweise unseres Gehirns erklären.

Aber was bleibt dann? Was können wir „wissen“?
Wissen können wir nichts!

Es bleibt nur das Vertrauen. Und die Erfahrungen, die wir im Leben machen.

Und dazu gehört ja auch, dass wir über uns hinausfragen und im Leben spüren, dass wir jetzt auch schon „mehr“ sind, als wir sichtbar leben können.

Eine Brücke zwischen dem Fassbaren, dem was wir begreifen können und unserer persönlichen Erfahrung und dem, was wir „glauben“ ist die Liebe. Sie ist nicht fassbar in dem Sinne, dass man auf sie zeigen könnte. Und doch haben wir sie alle schon erlebt, könnten sonst gar nicht leben und wären gewiss heute nicht hier.

„Die Liebe bleibt.“ Und: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Das beziehen wir auf unser irdisches Leben und vielleicht noch auf den Glauben.

Aber wenn jemand gestorben ist, dann ist es so, als sei die Liebe heimatlos geworden.

Sie, die Sie heute in diesen Gottesdienst gekommen sind, haben in den letzten 12 Monaten oder in den Jahren zuvor diese große Trennung am Ende des Lebens erleben müssen. Sie haben Freundinnen und Freunde, Vater oder Mutter, die Ehefrau, den Ehemann, Bruder oder Schwester oder gar das Kind hergeben müssen. Wir, meine Kollegin und ich, haben mit vielen von Ihnen am Grab gestanden.

Uns verbinden Tränen, uns alle verbindet Trauer. Und die Trauer ist – neben dem großen Verlust – auch die andere Seite der Medaille, die die Liebe ist. Wenn das Leben eine Goldmedaille ist und die eine Seite die Liebe zeigt, dann ist die Trauer die Rückseite dazu. Wir trauern, weil wir lieben.

Und wenn der Mensch fehlt, der uns so wichtig war, dann scheint die Liebe heimatlos. Dann irren wir umher und suchen unser Zuhause, müssen über einen langen Zeitraum neu suchen, uns mühsam darin neu einfinden und einrichten.

Wenn andere uns dann sagen: „Das wird schon wieder“. Oder: „die Zeit heilt alle Wunden“, dann ist das wahrscheinlich gut gemeint, aber es fühlt sich nicht so an. Oft fühlen wir uns allein, unverstanden ... heimatlos.

Aber wir sind es nicht. Denn wir sind sehr wohl in der Liebe beheimatet. In der Liebe, die wir gelebt haben und die wir bekommen haben.

Es begann mit der Liebe derer, die uns die ersten Jahre begleitet haben. Es mögen Eltern oder Großeltern gewesen sein, ältere Geschwister oder wer auch immer. Jedenfalls gab es Menschen, die uns iLiebe geschenkt haben und damit den Wert des Lebens. Hätten wir niemanden an unserer Seite gehabt, hätten wir nicht leben, wachsen, selber lieben können.

Im Laufe der Jahre kamen gute Freundinnen und Freunde dazu. Und dann Menschen, mit denen wir unser halbes und manchmal fast das ganze Leben verbracht haben.

Und weil wir Liebe erfahren haben, konnten wir Liebe weitergeben. Wir haben andere nicht einfach versorgt, bekocht, ihnen geholfen nach dem Motto: „wie Du mir, so ich Dir“. Das alles sicher auch, aber es stand und steht mehr dahinter. Sonst hätte unsere Kraft nicht gereicht. Es gab ein Vertrauen, einen Wurzelgrund, eine Sehnsucht: Liebe.

Nicht, dass damit immer alles geklappt hätte im Leben. Vielleicht höre ich mich viel zu blumig an. Es gibt bittere Enttäuschungen und enttäuschte Liebe, Scheitern, Verletzungen und auch Bosheit. Wohl in jeder Beziehung, wenn auch in sehr sehr unterschiedlichem Maße.

Aber die Liebe hat uns getragen. Die Liebe in uns. Die Liebe, die andere uns gegeben haben. Und auch die Liebe, die uns immer schon getragen hat – lange bevor wir Liebe geben und üben konnten.

Heute sind Sie für einen bestimmten Menschen hier. Bei einigen sind es auch mehrere, um die Sie jetzt trauern. Um die Sie trauern, weil Sie mit ihnen verbunden waren – und sind!

Denn die Liebe hört nicht auf. Auch wenn wir langsam loslassen lernen, um weiter leben zu können.

Loslassen lernen – am Anfang geht das gar nicht. Es kommt einem manchmal wie Verrat vor. Ein Lachen oder ein freudiger Moment verursachen dann sogar Schuldgefühle.

Aber die Liebe ist langmütig und geduldig. Sie sucht das Gute und das ihre. Sie gönnt, sie fördert das Leben. Und die, die uns liebten, wollten auch, dass es uns gut geht.

Wir lassen die nicht los, die wir liebten. Und sie lassen uns nicht los. Aber das Band der Liebe ist keine Fessel, Und es wird weitergereicht von Generation zu Generation, von Mensch zu Mensch.

Hinter all dem steht für mich Gott. Er ist der tragende Grund, seine Liebe der Urgrund unserer Liebe.

Gott ist ein Gott der Liebe,
der uns ins Leben geholt hat und zu dem wir
zurückkehren,
der uns unsere Zeit geschenkt hat und uns unsere Wege
gehen ließ,
der uns Liebe zeigte und Liebe lehrte.

Und wir haben so geübt,
Liebe geübt, sie vergessen und weggeworfen, neu
geschenkt bekommen und selbst verschenkt.
An Partnerinnen und Partner, Kinder, Enkel,
Freundinnen und Freunde. An Schulkameraden und
Brieffreundinnen.

Mit manchen haben wir uns gleich verstanden. Und
andere lieben wir, obwohl wir sie nie ganz verstehen
werden.

Manche nannten wir „Liebste“ und „Liebster“ und andere
sießen wir bis heute - und freuen uns doch, dass es sie
gibt.

Manche wohnten nebenan, andere weit weg. Und manche waren und sind uns auch in großer Distanz noch nah. Manche bleiben uns über den Tod hinaus einfach vertraut – bis in Ewigkeit.

Sie alle haben unser Leben bereichert. Und wir auch das ihre. Glauben Sie nicht? Seien Sie nicht zu skeptisch: ein Kind, das geboren wird, lebt von der Liebe derer, die es versorgen. Mit allem. Aber zugleich zaubert es Lächeln auf viele Gesichter. Weckt Liebe. Es ist, als bringt es etwas mit auf diese Welt

Ach, es gab sicher bei allen hier auch Begegnungen, auf die wir hätten verzichten können. Die gab es auch, zu genüge. Sie haben Schmerz zugefügt, leiden lassen.

Und auch die Liebe hat uns Leid gelehrt. Sorge. Hingabe, Enttäuschungen, Schmerz. Und doch hat sie gelohnt. Wer hier hätte auf Liebe verzichten können?

Gott ist ein Gott der Liebe,
vielleicht der Urgrund der Liebe,
dem wir auch unsere Liebsten anvertrauen
und sie in ihm geborgen wissen können.

Auch wenn wir uns danach sehnen sie wiederzusehen, können wir in diesem Leben nie wissen wie das sein wird. Wie wir sie zu sehen bekommen.
Aber die Liebe endet nicht.
Und Gottes Liebe umfasst auch die Ewigkeit.

„Fürchte dich nicht“ heißt es in der Weihnachtsgeschichte.

„Fürchte dich nicht“ sagen wir auch am Grab.
„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe
dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.

Amen

3. Lied *Von Gott will ich nicht lassen (EG 369,1-4)*

Totengedenken

In unseren Kirchen, liebe Gemeinde zuhause, verlesen wir an dieser Stelle die Namen derjenigen, die im letzten Jahr verstorben sind und zünden eine Kerze für sie an.

Aber immer auch kommen uns andere in den Sinn, um die wir trauern und für die wir gerne Kerzen zum Leuchten bringen wollen.

So wie wir in den Kirchen, können auch Sie die Menschen, an die Sie jetzt denken, vor Gott bringen – mit einer Kerze oder einem kurzen Gebet.

Fürbitte und Vaterunser

Gott, bei dir ist die Quelle und das Ziel des Lebens.

Wir bringen vor dich,

was im vergangenen Kirchenjahr

zu Ende gegangen ist:

was wir loslassen mussten, wen wir loslassen mussten

aber auch, was uns sonst belastet

und was wir hinter uns lassen wollen

was wir ertragen mussten,

was wir auch anderen angetan haben.

Wir bitten dich:

Schenke uns die Gnade,
dass wir in dir ruhen lassen können,
was nicht mehr zu ändern ist.

Stärke und ermutige uns,
dass wir uns auf neue Wege wagen,
damit heilen kann,
was noch heil werden kann,
damit wir wachsam bleiben für unsere und für deine Zeit.

Wir denken an alle, die traurig sind.
und bitten um ihre Begleitung,
durch uns, wo wir es vermögen,
durch andere Menschen, die einfach da sind
und in allem durch dich.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name

....

Segen

Du, Quelle der Kraft, segne uns.
Du, Quelle der Liebe, segne uns.
Du Quelle der Hoffnung, segne uns.

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

Amen